Zwanzig Jahre Literaturforum Indien e.V.: Südasiens Literaturen in vielen Stimmen

Wissenschaft, Übersetzung, Lyrik und Tanz bei der Jubiläumstagung in Göttingen

Swarali Paranjape

Seit seiner Gründung im Jahr 2006 verfolgt das Literaturforum Indien e.V. das Ziel, zeitgenössische Literatur aus Indien und anderen Ländern Südasiens im deutschsprachigen Raum stärker bekannt zu machen – und dabei gerade jene Literaturen sichtbar werden zu lassen, die in Sprachen wie Hindi, Tamil, Malayalam, Bengali, Urdu, Marathi u.a. verfasst sind. Übersetzungsförderung, Lesungen und Seminare gehören zu den Wegen, auf denen der Verein dieses Anliegen verfolgt. Zwanzig Jahre später bot das Jubiläum Anlass, darauf zurück- und zugleich nach vorn zu blicken.

Unter dem Titel **„Südasien im Spiegel seiner Literaturen“** vereinte die Jubiläumstagung am 5. Juni 2026 in der Göttinger Aula am Waldweg wissenschaftliche Reflexion, literarische Vermittlung, Übersetzung, mehrsprachige Rezitation und Tanz. Gastgeber waren das Seminar für Indologie und Tibetologie, das Centre for Modern Indian Studies (CeMIS) der Universität Göttingen und das Literaturforum Indien e.V. Schon das Programm spiegelte diese vielfältigen Perspektiven wider: Es verband die wissenschaftliche Analyse sprachlicher und ästhetischer Vielfalt mit Übersetzung, Lyrik sowie dem Zusammenspiel von Literatur, Musik und Tanz.

Ein Jubiläum im akademischen und literarischen Austausch

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Dr. Ines Fornell vom Seminar für Indologie und Tibetologie der Universität Göttingen und 1. Vorsitzender des Literaturforum Indien e.V., von Swarali Paranjape, der 2. Vorsitzenden des Vereins, sowie von Dr. Karin Klenke, Koordinatorin des Centre for Modern Indian Studies. Es folgten Grußworte von Prof. Dr. Christoph Bräuer, Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Rupa Viswanath vom CeMIS und Prof. Dr. Matthias Freise vom Seminar für Slavistik und Leiter des Göttinger Studiengangs Weltliteratur. Damit war das Jubiläum von Beginn an sowohl im institutionellen Umfeld der Universität Göttingen als auch in einem literatur- und kulturwissenschaftlichen Horizont verankert.

Viele Sprachen, viele Literaturen

Den fachlichen Horizont des Nachmittags eröffnete Prof. Dr. Hans Harder vom Südasien-Institut der Universität Heidelberg mit der Frage **„Was ist südasiatische Literatur? Themen, Positionen, Tendenzen“**. Schon sein Einstieg machte deutlich, weshalb sich diese scheinbar einfache Frage nur im Plural beantworten lässt. Harder stellte drei nahezu gleichzeitig, um das Jahr 2000, entstandene Texte aus Hindi, Tamil und Bengali nebeneinander: kommerzielle Hindi-Pulp-Fiction aus Dinesh Thakurs *Kāphir*, feministische tamilische Lyrik von Salma und ein bengalisches Sufi-Lied von Abdul Gafur Hali. Zeitlich lagen die Texte eng beieinander, ästhetisch hingegen gehörten sie denkbar unterschiedlichen literarischen Welten an. Gerade dieses Nebeneinander führte unmittelbar in die enorme Heterogenität des Gegenstands ein.

Das Ausmaß dieser Vielfalt wird bereits an den Sprachen sichtbar. Auch bei einer Beschränkung auf die neueren Schriftsprachen, so Harder, sei von etwa 30 Literatursprachen auszugehen; unter Einbeziehung oraler Traditionen vervielfache sich diese Zahl. Mehrere dieser Sprachen gehören

zugleich zu den meistgesprochenen Muttersprachen der Welt. Die literarische Geschichte Südasiens ist dabei seit Langem durch Mehrsprachigkeit geprägt: Sanskrit stand keineswegs allein, sondern neben Pali und den Prakrit-Sprachen; seit dem 13. Jahrhundert trat Persisch als bedeutendes literarisches Medium hinzu, während sich die neuindoarischen Sprachen allmählich als Literatursprachen etablierten. Tamil und Kannada wiederum verfügen über wesentlich ältere eigenständige literarische Traditionen.

Für sein Panorama konzentrierte sich Harder vor allem auf die neusprachlichen Literaturen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Eine aufschlussreiche historische Kontrastfolie lieferte Henry Louis Vivian Derozio, der 1826 die Frage stellte, weshalb Literatur in Indien nicht gedeihe – zu einem Zeitpunkt, an dem längst vielfältige und jahrhundertealte literarische Traditionen existierten. Harder machte daran einen grundlegenden Wandel der Maßstäbe sichtbar: Unter kolonialen Bedingungen wurde zunehmend englische Literatur zum normsetzenden Bezugspunkt. Neben Sanskrit, Persisch und den regionalen Traditionen trat das Englische als neuer mächtiger Faktor auf; europäische Literaturbegriffe und insbesondere der Realismus beeinflussten fortan die literarische Produktion, ohne die älteren Formen schlicht zu ersetzen.

Das 19. Jahrhundert war zugleich von einem erheblichen kulturellen und literarischen Aufschwung geprägt. Journalismus, Zeitschriften, Lyrik, Prosa und Bühnentheater entwickelten sich zunächst in urbanen Zentren wie Kalkutta, Bombay, Pune und Chennai und breiteten sich von dort weiter aus. Sprachen wurden standardisiert und um neues Vokabular erweitert; die Literatur griff zentrale gesellschaftliche Konfliktfelder ihrer Zeit auf – darunter die Stellung der Frau, das Kastenwesen, religiöse Reform und das Verhältnis zum Westen. Die koloniale Situation erzeugte dabei nicht nur neue Formen, sondern auch Spannungen zwischen konkurrierenden Wertordnungen. Satire und Polemik konnten diese Ambivalenzen besonders scharf artikulieren.

Mit Antikolonialismus und Freiheitsbewegung weitete sich das Spektrum der Einflüsse erneut aus. Romantische Strömungen fanden Eingang in verschiedene lyrische Traditionen; Psychologie und Psychoanalyse eröffneten neue Zugänge zu den Innenwelten literarischer Figuren; marxistische Ideen, Gandhi und der Gandhismus sowie europäische Philosophie wurden literarisch produktiv. Zugleich traten Schriftstellerinnen zunehmend in die literarische Öffentlichkeit. Frauenzeitschriften, Lyrik, Prosa und Essays markierten, wie Harder formulierte, einen unumkehrbaren Wandel. Auch literarische Utopien entstanden – etwa Rokeya Begums *Sultana's Dream*, aber ebenso Zukunftsentwürfe in Marathi und Tamil, in denen gesellschaftliche und insbesondere geschlechtliche Hierarchien neu gedacht wurden.

Nach Unabhängigkeit und Teilung wich der utopische Impuls vielfach einer Ernüchterung, ohne dass sich daraus eine einheitliche ästhetische Entwicklung ergeben hätte. Harder verwies auf unterschiedliche realistische Strömungen, Stadt- und Dorfliteratur, Boheme und Avantgarde sowie auf die zunehmende Internationalisierung des literarischen Feldes. Daneben bestanden populäre Genres – vom Detektivroman über Horror und Spionageliteratur bis zur Science Fiction – ebenso fort wie traditionelle Formen der Textproduktion. Seit etwa 1970 gewann zudem die zunächst besonders im Marathi entstehende Dalit-Literatur an Bedeutung. Inspiriert von Ambedkars Emanzipationsbewegung entwickelte sie Gegenentwürfe zu etablierten Geschichtsbildern; mit dem stärkeren Auftreten von Dalit-Autorinnen wurde dabei auch die Geschlechterordnung innerhalb der eigenen Gemeinschaft kritisch befragt.

Für die Gegenwart zeichnete Harder bewusst kein eindeutiges Bild. Auf der einen Seite haben Literaturfestivals, Buchmessen und neue Performance-Formate die öffentliche Sichtbarkeit von Literatur erhöht; auch international erfahren südasiatische Literaturen verstärkt Anerkennung. Auf der anderen Seite stehen manche regionalsprachlichen Literaturen unter Druck: durch die

wachsende Dominanz anglophoner Literatur, durch Nachwuchsprobleme und durch die Konkurrenz von Film, sozialen Medien und anderen Formen kultureller Produktion. Ein allgemeiner Niedergang lasse sich daraus jedoch nicht ableiten – gerade Genres wie Science Fiction zeigten auch in Regionalsprachen neue Dynamik.

Am Ende führte Harder damit zu seiner Ausgangsfrage zurück. „Südasiatische Literatur" lässt sich kaum im Singular erfassen; angemessener ist die Rede von **Literaturen**. Trotz Repressionen, Medienkonkurrenz und Ermüdungserscheinungen behaupteten diese ihr Potenzial als kreative Ressource, kritisches Korrektiv und Medium des Widerstands gegenüber politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen. Die Beschäftigung mit den Sprachen und Literaturen Südasiens, so Harders Schlussgedanke, eröffnet einen Zugang zu den Gedanken, Gefühlen und Lebenswelten von rund einem Viertel der Menschheit.

Literatur als Zugang zu kulturellen Erfahrungswelten

Während Harder die historische, sprachliche und ästhetische Vielfalt südasiatischer Literaturen auffächerte, lenkte der zweite Festvortrag den Blick auf eine eng damit verbundene Frage. Dr. Hans-Jürgen von Lengerke aus Hannover sprach über **„Literatur – ein Weg zum kulturellen Verständnis"**. Ausgangspunkt waren persönliche Erfahrungen während längerer beruflicher Aufenthalte in Afrika. Romane von Nuruddin Farah aus Somalia, Ngũgĩ wa Thiong'o aus Kenia und Chinua Achebe aus Nigeria hätten ihm, so von Lengerke, einen Zugang zu kulturellen Zusammenhängen eröffnet, die sich ihm aus der unmittelbaren Alltagserfahrung allein nicht in gleicher Weise erschlossen. Viele dieser Werke waren in der 1962 begründeten *African Writers Series* des Heinemann Verlags erschienen. Literatur wurde damit aus seiner eigenen Erfahrung zu einer Ergänzung des direkten Erlebens: Sie eröffnete Einsichten in Denkweisen, soziale Beziehungen und historische Erfahrungen, die dem Außenstehenden sonst leicht verborgen bleiben.

Eine vergleichbare Vermittlungsfunktion schrieb von Lengerke für den deutschsprachigen Raum dem 2003 gegründeten Heidelberger Draupadi Verlag zu, der seit vielen Jahren eng mit dem Literaturforum Indien verbunden ist. Durch seine Publikationen habe er deutschsprachigen Leserinnen und Lesern zahlreiche zeitgenössische Werke aus südasiatischen Ländern zugänglich gemacht. Von Lengerke verdeutlichte das breite Spektrum gesellschaftlicher Lebenswelten und Konflikte anhand einer Vielzahl von Autorinnen und Autoren, deren Werke auch im Umfeld des Literaturforum Indien behandelt wurden.

Dabei führte der literarische Weg durch sehr unterschiedliche Regionen und soziale Kontexte Südasiens. Easterine Kires Romane und ihre Beschäftigung mit mündlicher Überlieferung erschließen die Lebenswelt der Naga in Nordostindien und verbinden vorchristliche Vorstellungen mit den politischen Konflikten Nagalands. Alka Saraogis *Entwurzelt* erzählt von Flucht und religiös motivierter Gewalt zwischen Ost- und Westbengalen, während Tulsi Rams Autobiographie *Murdahiya* die Kastengesellschaft eines Dorfes in Uttar Pradesh und die Diskriminierung von Dalits sichtbar macht. Geetanjali Shree wiederum richtet in *Mai* den Blick auf das Zusammenleben dreier Generationen einer nordindischen Familie und schildert in *Unsere Stadt in jenem Jahr* die zerstörerischen Folgen eskalierender Spannungen zwischen Hindus und Muslimen.

Andere Werke führten in politische Krisen und gesellschaftliche Machtstrukturen. Nirmal Vermas *Ausnahmezustand* thematisiert Angst und Bedrohung während der von Indira Gandhi Mitte der 1970er Jahre verhängten Emergency. Uday Prakashs Texte zeigen den Kampf Einzelner gegen

Korruption, Kastendenken und Vetternwirtschaft. Mit den Romanen Omar Shahid Hamids führte von Lengerke in das von Politik, Polizei, Geheimdiensten und islamistischem Terror geprägte Karachi; Rahman Abbas' *Die Stadt, das Meer, die Liebe* wiederum verbindet das Leben in Mumbai mit Sozialkritik und den religiösen wie sexuellen Konflikten einer jüngeren muslimischen Generation.

Auch Geschlechterverhältnisse und soziale Ausgrenzung bildeten einen Schwerpunkt der ausgewählten Literatur. Salmas *Die Stunde nach Mitternacht* schildert das weitgehend abgeschottete Leben von Frauen in muslimischen Familien im kleinstädtischen Tamil Nadu, lässt zugleich aber langsame Veränderungen und wachsenden Widerstand jüngerer Frauen erkennen. P. Sivakamis *Die Zeiten ändern sich* behandelt Kastenzugehörigkeit und sozialen Aufstieg im ländlichen Südindien, während Chudamani Raghavan in ihren Kurzgeschichten festgefahrene gesellschaftliche Traditionen und insbesondere Ehekonflikte in der städtischen Mittelschicht kritisch beleuchtet.

Von Lengerkes Panorama reichte jedoch über soziale und politische Konflikte hinaus. Die von Dieter Kapp gesammelten und übersetzten Mythen der Alu-Kurumbas in den Nilgiri Hills erschließen Vorstellungen von Schöpfung, Ahnen, Göttern, Dämonen und Natur. Die Malayalam-Dichterin Sugathakumari verband literarisches Schaffen mit ökologischem und gesellschaftlichem Engagement, insbesondere für Frauen und Kinder. Mit Manuka Wijesinghes Roman *Ein Mann des mittleren Weges* weitete sich der Blick schließlich nach Sri Lanka, wo buddhistische Lehren, britisch geprägte Bildung, Astrologie, Mythologie und menschliches Begehren aufeinandertreffen.

Der Vortrag führte damit zurück zu seiner Leitidee: Literatur vermittelt kulturelles Verständnis gerade dadurch, dass sie nicht nur abstraktes Wissen über eine Gesellschaft bereitstellt, sondern Wahrnehmungen, Alltag, Konflikte und Gedankenwelten erfahrbar macht. Von Lengerke griff in diesem Zusammenhang eine Aussage der heutigen Litprom auf, wonach die Beschäftigung mit literarischen Texten dazu beitragen könne, Vorurteile und Stereotype abzubauen und den Dialog zwischen Kulturen zu fördern. Seine eigenen Erfahrungen hätten ihm gezeigt, dass Literatur die notwendigerweise begrenzte Außenperspektive auf ein fremdes Land wesentlich vertiefen könne. Entsprechend verband er seinen Vortrag mit der Hoffnung, dass das Literaturforum Indien und der Draupadi Verlag auch künftig deutschsprachigen Leserinnen und Lesern Zugänge zu den außerhalb Südasiens vielfach wenig bekannten Literaturen des Subkontinents eröffnen werden.

***WortWelten*: der Höhepunkt der Jubiläumstagung**

Einen besonderen Höhepunkt des Jubiläumsprogramms bildete die Vorstellung der Anthologie ***WortWelten***, die vom Literaturforum Indien eigens für das 20-jährige Bestehen herausgegeben und im Draupadi Verlag publiziert wurde. Damit erhielt das Jubiläum auch eine bleibende literarische Gestalt. An der Vorstellung beteiligt waren Prof. Dr. Hans Harder und Dr. Hans-Jürgen von Lengerke, Christian Weiß vom Draupadi Verlag Heidelberg und das Herausgeberteam mit Prof. Dr. Almuth Degener, Dr. Ines Fornell, Dr. Christina Oesterheld, Prof. Dr. Annakutty Valiamangalam K.-Findeis und Dr. Sonja Wengoborski sowie die afghanische Dichterin Mariam Meetra.

Im Aufbau des Nachmittags markierte *WortWelten* zugleich einen Übergang: von der wissenschaftlichen Reflexion über südasiatische Literaturen zu ihrer konkreten Vermittlung in den deutschsprachigen Raum. Dass gerade eine Anthologie einen zentralen Platz im Jubiläumsprogramm einnahm, entsprach dem Anliegen des Literaturforum Indien, südasiatische

literarische Stimmen durch Übersetzung und Publikation für deutschsprachige Leserinnen und Leser zugänglich zu machen. Die Förderung deutschsprachiger Ausgaben und Übersetzungen gehört ausdrücklich zu den Tätigkeitsfeldern des Vereins.

Vorstellung der Jubiläumsanthologie WortWelten (Foto: © Chantal Koch)

Wenn Worte zwischen Sprachen reisen

Wie sehr Literatur durch Übersetzung neue Räume erschließt, griff das anschließende Gespräch schon in seinem Titel auf: **„Wo Worte reisen: Lyrik aus Südasien und ihr Echo im Deutschen / Where Words Travel: Poetry from South Asia and its Echo in German“**. Mit Prof. Dr. Almuth Degener, Prof. Dr. Annakutty Valiamangalam K.-Findeis, Mariam Meetra und Dr. Christina Oesterheld kamen Dichterinnen und Übersetzerinnen zusammen.

„Reisen“ ließ sich hier als treffendes Bild für einen Prozess lesen, der weit mehr bedeutet als die Übertragung einzelner Wörter von einer Sprache in eine andere. Ein Gedicht verändert mit seinem Eintritt ins Deutsche den sprachlichen und kulturellen Resonanzraum, in dem es gelesen wird. Zugleich bleibt es mit seinem Ausgangskontext verbunden. Gerade für ein Literaturforum, dessen Arbeit wesentlich auf die Vermittlung südasiatischer Literaturen in den deutschsprachigen Raum gerichtet ist, führte dieser Programmpunkt damit ins Zentrum einer seit zwei Jahrzehnten verfolgten Aufgabe: Texte nicht nur verfügbar zu machen, sondern Begegnungen zwischen literarischen Traditionen und Sprachen zu ermöglichen.

Ein Gespräch zwischen Dichterinnen und Übersetzerinnen: (v.l.) Mariam Meetra, Prof. Dr. Almuth Degener, Prof. Dr. Annakutty Valiamangalam K.-Findeis, Dr. Christina Oesterheld (Foto: © Chantal Koch)

Mehrsprachigkeit wird hörbar

Auf das Gespräch über Lyrik und Übersetzung folgte die Lyrik selbst – und zwar in fünf Sprachen. Gedichte wurden in Dari, Malayalam, Marathi und Urdu sowie jeweils in ihrer deutschen Übersetzung vorgetragen.

Nach einem Grußwort von Prof. Dr. Sebastian Vollmer vom Centre for Modern Indian Studies gestalteten Andrea Strube vom Deutschen Theater Göttingen, Mariam Meetra sowie die Göttinger Studierenden Bharati Chaudhari, Harikrishnan Jayaraj und Faizan Riasat die eindrucksvolle Rezitation.

Damit gewann die sprachliche Vielfalt, die Harder zu Beginn des Nachmittags historisch und systematisch beschrieben hatte, eine unmittelbar hörbare Dimension. Die verschiedenen Sprachen standen nun nicht als abstrakte Größen einer Literaturgeschichte nebeneinander, sondern als Medien poetischen Ausdrucks. Zugleich machte die Verbindung mit dem Deutschen sichtbar, was bereits das vorausgehende Gespräch über das „Reisen“ der Worte thematisch vorbereitet hatte: Südasiatische Literaturen begegnen einem deutschsprachigen Publikum nicht erst in der Übersetzung, sondern im Spannungsverhältnis zwischen Ausgangssprache, Stimme, Klang und übertragenem Text.

Gedichtlesung: (v.l.) Harikrishnan, Mariam Meetra, Andrea Strube, Bharati Chaudhari und Faizan Riasat (Foto: © Chantal Koch)

Samanvay: Literatur, Musik und Tanz im Zusammenspiel

Mit **„Samanvay“**, einer Kathak-Aufführung von Carolin Dassel und Swarali Paranjape, erhielt der literarische Nachmittag schließlich eine weitere künstlerische Dimension. Beide gehören zu den profilierten Kathak-Tänzerinnen in Deutschland. Im offiziellen Programm bildete ihr gemeinsamer Auftritt den letzten großen Programmpunkt vor den Schlussworten.

Der Titel *Samanvay* lässt sich im Kontext dieses Abends im Sinne von Zusammenführung, Verbindung und Aufeinander-Beziehen verstehen. Gerade darin lag eine besondere Beziehung zum vorausgegangenen Programm. Literatur war bis dahin als Forschungsgegenstand, als Mittel kultureller Verständigung, als übersetzter Text, als Lyrik und schließlich als gesprochenes und gehörtes Wort in Erscheinung getreten. Mit Kathak kamen Rhythmus, Musik und Bewegung hinzu. Die Aufführung stand damit nicht lediglich am Rand eines literarischen Programms, sondern erweiterte dessen Ausdrucksmöglichkeiten.

Samanvay konnte zugleich als ein programmatisches Bild für den gesamten Jubiläumsnachmittag gelesen werden: Literatur, Musik und Tanz, unterschiedliche Sprachen und Formen ästhetischer Erfahrung wurden miteinander in Beziehung gesetzt. Gerade die klassische nordindische Tanzform Kathak, in der Erzählen, Rhythmus und körperlicher Ausdruck eng ineinandergreifen, bot hierfür einen sinnfälligen Abschluss. Ohne die Eigenständigkeit der einzelnen Künste aufzuheben, verwies der Titel auf das Verbindende – eine Idee, die auch den Aufbau der Jubiläumsveranstaltung prägte.

„Samanvay“ – Eine Kathak-Tanzaufführung: Carolin Dassel und Swarali Paranjape (Foto: © Chantal Koch)

Zwanzig Jahre – und ein Blick nach vorn

Mit den Schluss- und Dankesworten von Dr. Ines Fornell und dem anschließenden Buffet endete das offizielle Programm. Die Jubiläumstagung hatte dabei weit mehr zusammengeführt als eine Abfolge einzelner Beiträge. Harders Panorama zeigte, warum von südasiatischen Literaturen im Plural gesprochen werden muss; von Lengerkes Vortrag nahm die Frage nach Literatur als Weg kulturellen Verstehens auf. Mit *WortWelten*, dem Gespräch über reisende Worte und der mehrsprachigen Lyriklesung rückten Übersetzung und Vermittlung in den Mittelpunkt, bevor *Samanvay* das Verhältnis von Literatur, Musik und Tanz noch einmal neu fasste.

So wurde das zwanzigjährige Bestehen nicht allein zum Anlass für einen Rückblick. Das Programm verwies zugleich auf Aufgaben, die auch für die kommenden Jahre bestehen bleiben: südasiatische Literaturen im deutschsprachigen Raum sichtbar und zugänglich zu machen, Übersetzungen zu fördern, unterschiedliche literarische Traditionen miteinander ins Gespräch zu bringen und wissenschaftliche, literarische und künstlerische Perspektiven zu verbinden. Die Vielfalt der Sprachen und Ausdrucksformen erschien dabei nicht als Hindernis, das überwunden werden müsste, sondern als Ausgangspunkt literarischer Begegnung. Für die finanzielle Förderung der Jubiläumsveranstaltung gilt dem Centre for Modern Indian Studies, dem Seminar für Indologie und Tibetologie, dem Universitätsbund Göttingen, der Patentpool Group München, IID Immobilien Investment Deutschland und der Glinicke Sport- und Geländewagen Göttingen GmbH & Co. KG. besonderer Dank. Ebenso herzlich danken wir Dr. A. Wais und Dr. René Roy für ihr tatkräftiges und unermüdliches Engagement bei der Organisation.

Über die Autorin des Berichts

Swarali Paranjape ist 2. Vorsitzende des Literaturforums Indien e.V. und seit 2016 im Bereich Digitalisierung und Transformations-management tätig, mit einem Schwerpunkt auf linguistischer KI.

Eine leicht gekürzte Version des Berichts erscheint in der Ausgabe 3/2026 der Zeitschrift SÜDASIEN.